

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 34 (1958-1959)
Heft: 7

Artikel: Standortbestimmung in der Atomwaffenfrage [Fortsetzung]
Autor: Kurz, H.R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-705566>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Schweizer Soldat

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», Zürich 1, Redaktion: E. Herzig, Gundeldingerstr. 209, Basel. Telephon (061) 34 41 15 Administration, Druck u. Expedition: Aschmann & Scheller AG., Zürich 1, Tel. 32 71 64. Post-Konto VIII 1545. Abonnement Fr. 9.— im Jahr

Erscheint am 15. und Letzten des Monats



34. Jahrgang

15. Dezember 1958

Standortbestimmung in der Atomwaffenfrage

Von Major i. Gst. H. R. Kurz, Bern

Fortsetzung

V.

Durch die Atomdiskussion ist das öffentliche Interesse an der Armee reform stark in den Hintergrund gerückt, so daß da und dort die Meinung aufkommen konnte, diese sei zum Anliegen zweiter Dringlichkeit geworden. Diese Annahme ist aus zwei Gründen unzutreffend:

- einmal darum, weil wir voraussichtlich noch während längerer Zeit gar keine Atomwaffen besitzen werden. Unsere Armee darf aber nicht auf jenen Waffen und Kampfmitteln aufbauen, die wir in einigen Jahren — vielleicht — haben werden, sondern auf jener Rüstung, mit der wir heute und spätestens morgen sicher rechnen dürfen. Die Kampfführung unserer Armee muß unseren tatsächlichen Möglichkeiten angepaßt sein, und nicht irgendwelchen unsicheren Zukunftsplänen; unser Heer muß so ausgerüstet und organisiert werden, daß es jederzeit in den Kampf treten könnte — daß es also auch ohne Atomwaffen kämpfen könnte. Der hin und wieder gehörten Auffassung, die behauptet, daß unsere Armee ohne Atomwaffen überhaupt nicht zu kämpfen vermöchte, muß deutlich entgegengetreten werden: auch ohne Nuklearwaffen sind unserer Armee selbst in einem künftigen Atomkrieg nicht alle Möglichkeiten des wirksamen Einsatzes genommen. Aber darüber kann kein Zweifel bestehen, daß unsere Schlagkraft durch Atomwaffen eine gewaltige Steigerung erföhre und daß unserer Armee daraus ganz neue Erfolgsaussichten erwachsen würden. Wir haben deshalb allen Anlaß, unsere Bestrebungen zur Beschaffung eigener Atomwaffen mit Nachdruck fortzusetzen — ohne daß wir allerdings davon das alleinige Heil erwarten würden;
- zum zweiten ist zu sagen, daß wir selbst dann, wenn in der nächsten Zeit die Einführung atomarer Waffen auf irgendeinem Weg möglich werden sollte, nicht auf die Armee reform verzichten dürften. Die Atomwaffe ist wohl eine überaus mächtige Verstärkung unserer Abwehr, nicht aber ein Ersatz für die übrige Armee. Atomwaffen hätten höchstens *neben*, nie aber an die Stelle der konventionellen Waffen zu treten. Keine Armee der Welt stellt auf die Atomwaffe allein ab; nötig sind daneben immer auch die hergebrachten sogenannten «klassischen Waffen». Dies liegt für uns nicht nur in der Natur der Atomwaffe begründet, die keine selbständige, allein entscheidende Waffe ist; es hat seinen Grund auch darin, daß unsere Armee unter Umständen in Zukunft in den Fall kommen könnte, in einem äußeren oder inneren Konflikt eingesetzt zu werden, in dem keine Atomwaffen zur Verwendung gelangen.

Aus diesen Gründen bleibt die bereits eingeleitete Armee reform auch heute unsere vordringlichste Aufgabe — wenn sie auch zurzeit durch das Atomgespräch äußerlich übertönt wird. Unsere Armee muß vor allem beweglicher und feuerkräftiger gestaltet werden, um nötigenfalls auch ohne die Verstärkung durch Atomwaffen kämpfen zu können. Dringend ist dabei namentlich auch der Ausbau des Zivilschutzes, dem im Zeitalter des Atomkrieges wesentlich erhöhte Bedeutung zukommt.

VI.

Der Ruf nach Atomwaffen ist bisher fast ausschließlich von militärischer Seite erfolgt, weil man sich hier darüber Rechenschaft geben mußte, welch großen Schwierigkeiten eine Armee gegenübersteht, die, ohne eigene Atomwaffen zu besitzen, in einen Atom-

krieg hineingezogen wird. Nun ist es aber der Atomwaffe, als Mittel eines zum äußersten gesteigerten totalen Krieges, eigen, daß sich ihre Auswirkungen nicht mäßigen lassen und daß sie nicht auf den militärischen Bereich beschränkt werden kann, sondern daß sie die ganze Nation in allen ihren Lebensäußerungen in Mitleidenschaft zieht. Das Atomwaffenproblem ist weit mehr als nur eine militärische Angelegenheit; es ist ebenso sehr auch ein politisches, humanitäres, ethisches, soziales, wirtschaftliches, finanzielles und hygienisches Problem. Ein Entscheid in der Atomwaffenfrage wird darum erst in Würdigung aller dieser Aspekte getroffen werden können. Dabei muß allerdings die militärische Betrachtungsweise im Vordergrund stehen, weil von ihr die Forderung nach Atomwaffen überhaupt ausgegangen ist.

Angesichts der zunehmenden Zahl von Staaten, die im Besitz der Atomwaffen stehen und vor allem in Anbetracht der ständigen Verfeinerung und technischen Verbesserung der atomaren Kampfmittel und ihrer vermehrten Anpassung an die unmittelbaren Bedürfnisse des eigentlichen Kampffeldes, die eine fortschreitende Ausrichtung der Großmächte in ihrer ganzen militärischen Konzeption, ihrer Organisation, Bewaffnung und Fechtweise auf den Atomkrieg bewirkt hat, wird es immer unwahrscheinlicher, daß in Zukunft eine größere kriegerische Auseinandersetzung ohne Atomwaffen ausgetragen wird; dieser Schluß ergibt sich schon daraus, daß der Westen infolge des Ungnügens seiner konventionellen Mittel einfach auf die Atomwaffen angewiesen ist, wenn er erfolgreich in einen größeren Krieg eingreifen will. Unsere militärischen Vorbereitungen, die der Devise «das Beste hoffen, aber das Schlimmste fürchten» folgen müssen, haben dieser Lage Rechnung zu tragen; eine realistische Betrachtung der heutigen Verhältnisse zwingt uns, von der Wahrscheinlichkeit auszugehen, daß ein Krieg, in den wir hineingezogen würden, ein Atomkrieg wäre. Hier zeigt nun eine nüchterne Abwägung der militärischen Erfolgsaussichten sehr bald, daß eine Armee ohne eigene Atomwaffen gegen einen mit Atomwaffen geführten Angriff einen überaus schweren Stand hat.

Das Wesen der Atomwaffe liegt in ihrer bisher nicht gekannten Vernichtungswirkung, die innerhalb eines Sekundenbruchteils im weiten Umkreis alles vernichtet, was nicht geschützt ist. Gegen diese ungeheure Raffung von Zeit und Wirkung reicht nur jener Schutz aus, der im Zeitpunkt der Explosion bereits bezogen war. Während früher die Kunst des Angreifers darin bestand, eine starke gegnerische Front entweder zu umgehen oder aber darin die schwächste Stelle zu finden, um hier eine lokale Überlegenheit und damit den Durchbruch zu erzielen, wird der über Atomwaffen verfügende Angreifer im Gegenteil danach streben, den Verteidiger dort zu treffen, wo er am stärksten ist, weil er ihm hier, ohne selbst gefährdet zu sein, mit einem Schlag die größten Verluste zufügen kann.

Fortsetzung folgt

